

Thorner Zeitung.

No. 147.]

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr.
Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inzerate werden täglich bis 4 Uhr Nachmittags angenommen
und kostet die dreispaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

[1868.]

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten ersuchen wir ergebenst, unser Blatt gefälligst rechtzeitig auf der Post bestellen zu wollen.

Die Redaktion.

Telegraphische Depesche der Thorer Zeitung.

Angekommen 1 Uhr Mittags.

Rom, den 25. Juni. In der päpstlichen Allocution wird Oesterreich seines Concordatsbruches wegen verdammt. Der Papst lobt Dem gegenüber die Haltung der österreichischen Bischöfe und hofft auf die Nachfolge Seitens der ungarischen.

Worms. Bei der gestrigen Vorfeier waren in der Festhalle 3000 Theilnehmer versammelt und herrschte eine bewegte Stimmung. Keim sagte in seiner Begrüßungsrede: Der Sinn des Denkmals sei, Jedermann könne frei seiner Ueberzeugung leben.

Telegraphische Nachrichten.

Worms, 24. Juni. Die Festvorbereitungen sind fast vollständig beendet. Die ganze Stadt ist festlich mit Laub, so wie mit heffischen, schwarz-roth-goldenen und schwarz-roth-weißen

Aus Odeffa.

(Schluß.)

Für die allgemeine Volksbildung durch Schulen wird wenig gethan. Bekäme Odeffa nicht immer einen neuen Zustub von Ausländern, welche die Intelligenz, Kunst, Literatur u. s. w. mitbringen, so würde sich diese Stadt schwerlich erhoben haben. An der Spitze eines jeden hervorragenden Geschäfts steht gewöhnlich ein Ausländer, entweder ein Franzose oder ein Deutscher. Darum möchten die Russen und Deutsche aus Neid und Bosheit zertreten, weil sie sich durch uns in den Hintergrund zurückgebrängt sehen.

Die Kinder besuchen wenig oder gar nicht die Schule; sie kommen schon in ihrem 6, 8, 10 Jahre zu Meistern in die Lehre, ohne jemals die Feder gehandhabt zu haben. Man bemerkt bei den Russen eine gewisse Lügenhaftigkeit, Hinterlist und Verschlagenheit.

So schämte sich ein gewisser Mensch nicht, obwohl er 4 Sprachen fertig spricht und Kindern Privatunterricht erteilt, mir etwas vorzujulügen. — „Ein Onkel von ihm, so renommirte er, sei General, ein anderer Doktor in Berlin und er selber sei in letzter Stadt einmal zum Besuch gewesen, wiewohl die Erkundigungen das Gegentheil ergaben.“

Als dieser an einem Sonntage mit der Frage: „Nichts Neues? — erschien, erwiderte ich ihm gelassen: Nein: — bloß habe ich in Erfahrung gebracht, daß Ihr Onkel, der General degradirt und zum Schweinehüter ernannt worden ist. — Ein riesiges Gelächter, das gleich darauf unter den Anwesenden

entstand, trieb den Pölgner hinaus und seit dieser Stunde ließ er sich nicht wieder sehen. Die Russen besitzen ein großes Annexationsvermögen, welches mit Betrügerei Hand in Hand geht. Vor einem Jahre kam ein Geistlicher zu einem hiesigen allbekannten Fabrikanten M. Er sah auf dem Hofe vor der Thüre eine Gans liegen. Er nahm sie und ließ sie unter seinem Mantel verschwinden. Die Köchin, welche gleich darauf die Gans vermisste, lief ihm nach und verlangte den geraubten Vogel zurück. „Da hast Du sie, wenn sie Dein ist,“ sagte der Pfaffe, ihr die Gans übergebend und ging unangefochten majestätisch weiter, als wolle er in der Kirche das von ihm selbst mit der That befolgte Gebot: „Du sollst nicht stehlen“ — herabtanzen.

Der härteste Vorwurf trifft die Polizeidiener. Sie, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe der Stadt angestellt sind, machen ihrer Stellung große Ehre. Den Trunkenbolden leuchten sie offen als Muster voran, indem sie an keiner Schnapstheipe vorbeikönnen, ohne einzutreten. Meistens ist ihr Gesicht vom Brantwein roth aufgedunsen und ihre Nase zeigt Reizung die Form der berühmten Kladderadatsch-Nase mit kleinen Bergen anzunehmen. Ihre ganze vorwärts gebückte Gestalt, die unsaubere Kleidung (eine schmutzig graue Zoppe) ihr unsicherer Gang, welcher sich gewöhnlich in einer Zickzacklinie bewegt, bekunden ihren außerordentlichen militairischen Takt und ihre Diensttätigkeit. Ein tüchtiger Berliner Schutzmann wiegt 10 solche Odeffaer Polizeimänner auf.

Die Weiterreise erfolgt nach einem Aufenthalte von 10 Minuten. Ueber die Rückreise von Worms ist noch nichts bestimmt; entweder erfolgt dieselbe über Köln oder über Frankfurt. In letzterem Falle wird wahrscheinlich hier Nachtquartier genommen werden. Ueber die

entstand, trieb den Pölgner hinaus und seit dieser Stunde ließ er sich nicht wieder sehen.

Die Russen besitzen ein großes Annexationsvermögen, welches mit Betrügerei Hand in Hand geht. Vor einem Jahre kam ein Geistlicher zu einem hiesigen allbekannten Fabrikanten M. Er sah auf dem Hofe vor der Thüre eine Gans liegen. Er nahm sie und ließ sie unter seinem Mantel verschwinden. Die Köchin, welche gleich darauf die Gans vermisste, lief ihm nach und verlangte den geraubten Vogel zurück. „Da hast Du sie, wenn sie Dein ist,“ sagte der Pfaffe, ihr die Gans übergebend und ging unangefochten majestätisch weiter, als wolle er in der Kirche das von ihm selbst mit der That befolgte Gebot: „Du sollst nicht stehlen“ — herabtanzen.

Der härteste Vorwurf trifft die Polizeidiener. Sie, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe der Stadt angestellt sind, machen ihrer Stellung große Ehre. Den Trunkenbolden leuchten sie offen als Muster voran, indem sie an keiner Schnapstheipe vorbeikönnen, ohne einzutreten. Meistens ist ihr Gesicht vom Brantwein roth aufgedunsen und ihre Nase zeigt Reizung die Form der berühmten Kladderadatsch-Nase mit kleinen Bergen anzunehmen. Ihre ganze vorwärts gebückte Gestalt, die unsaubere Kleidung (eine schmutzig graue Zoppe) ihr unsicherer Gang, welcher sich gewöhnlich in einer Zickzacklinie bewegt, bekunden ihren außerordentlichen militairischen Takt und ihre Diensttätigkeit. Ein tüchtiger Berliner Schutzmann wiegt 10 solche Odeffaer Polizeimänner auf.

Obwohl ich noch nicht so tief ins russische Fa-

Weiterreise Ihrer Majestät der Königin Augusta ist gleichfalls noch nichts bestimmt.

Paris, Mittwoch, 24. Juni, Vormittags. In Deputirtenkreisen laufen wieder Gerüchte über eventuellen Ministerwechsel und Ausschreibung von allgemeinen Wahlen noch im gegenwärtigen Jahre. — Es heißt, die Regierung werde noch in gegenwärtiger Session den Vertrag der Stadt Paris mit dem Crédit foncier in dem gesetzgebenden Körper zur Verhandlung bringen. Letzterer ist noch mit der Beratung über die Südbahnen beschäftigt. Die Opposition soll beabsichtigen, bei den nächsten Wahlen Jules Ferry von der Redaktion des „Temps“ als Gegenkandidaten gegen Darimon für den gesetzgebenden Körper aufzustellen.

Wien, 24. Juni. Unterhaus. Auf die Interpellation Sturms, betreffend die Kundgebungen der Bischöfe über die konfessionellen Gesetze, erklärte der Ministerpräsident, der Regierung liege die Durchführung der sanktionirten Gesetze ob, die nöthige Ausführungsverordnung werde schon vorbereitet. Sollte den Gesetzen die gebührende Achtung und Befolgung verweigert werden, so werde die Regierung das Ge eignete veranlassen, um denselben ungeschmälerte Geltung zu verschaffen. Der Ministerpräsident theilte alsdann mit, daß durch kaiserl. Entschlie-ßung der Reichsrath vorläufig bis zum 1. September vertagt werden soll.

milienleben eingedrungen bin, so bin ich doch schon in der Lage, davon Etwas mittheilen zu können. Beim Mittagstisch geht die Schnapflasche von Mund zu Mund, vom Hausvater zur Frau, von Kind zu Kind, herum. Sehr oft empören sich die Kinder gegen die Eltern und machen sich frühzeitig selbstständig. Diese haben es sowohl an Ermahnungen und Bittigungen fehlen lassen — und überhaupt das wichtigste veräumt, nämlich die Kinder in die Schule regelmäßig zu schicken und ihnen den so segensreichen Unterricht zu Theil werden zu lassen. Es giebt aber auch viele gebildete Russen, welche durch ihren Verstand, ihr Benehmen, ihre Kleidung mit den Ausländern wetteifern können, ja dieselben zu weilen überragen. Aber wie viel ist trotzdem noch erforderlich, ehe das große russische Reich sich die westeuropäische Civilisation aneignen wird! Dieser Schmutz, dieses Elend, das überall herrscht; dieser Mangel an allem Gemeinfinn u. s. w., wie muß das Alles den Fortschritt der Cultur hemmen. Freilich wird auch schon jetzt unermesslich viel für die Hebung des Verkehrs gethan, — Tausende von Werst werden nun schon in Rußland auch mit Hilfe der Lokomotive durchzogen, — aber die Frage ist, ob nicht eines der nöthigsten Hebel des Fortschrittes vernachlässigt wird, nämlich die Volksbildung. So lange ein Land nicht in jedem Dorfe eine Schule hat und den Schulbesuch zwangsmäßig einführt, wie das in ganz Deutschland statt findet so lange ist an eine allgemeine Hebung des Landes nicht zu denken. Nun vielleicht wird mit der Zeit in Rußland auch hiefür mehr gethan.

Politische Uebersicht.

Norddeutscher Bund.

Berlin, 24. Juni. Se. Maj. der König wird, soweit bis jetzt bestimmt, nach der Rückkehr von Worms etwa noch 10 Tage auf Schloß Babelsberg verweilen und sich dann zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt nach Ems begeben. — Die Königin Augusta reist morgen Abends von Baden-Baden aus direkt nach Schloß Babelsberg. — Wie der „Kreuzzeitung“ aus Varzin mitgetheilt wird, nimmt die allmähliche Besserung in dem Befinden des Bundeskanzlers Grafen v. Bismarck ihren ungestörten Fortgang.

Aus Kiel wird gemeldet: Die Wiedereinberufung der entlassenen Mannschaften der Flottenstamm- und Werftdivision, sowie der beurlaubten Mannschaften des Seebataillons und der Seecartillerie ist auf Allerhöchsten Befehl nunmehr erfolgt.

Ueber den an der „Hertha“ durch den Brand verursachten Schaden wird offiziös berichtet: Man glaubt, daß die Wiederherstellung des Schiffes in etwa 10 Wochen unter einem Aufwand von 16,000 Thlr. bewirkt werden wird. Da es gedocht werden muß, erfolgt seine Abführung nach Danzig.

Oesterreich.

Das czechische Volk scheint denn doch nicht so gelehrig zu sein, wie seine Informatoren es wünschen mögen, denn es hatte sich sehr zahlreich zum Empfange des Kaisers eingefunden, ungeachtet Jeder in feierlicher Weise als ein Verräther an der Nation bezeichnet worden war, der den Empfangsfeierlichkeiten beiwohnen würde. Von dem Volke ist der Kaiser in Prag sehr freundlich empfangen worden. Die Deutschen hatten ihre Häuser festlich geschmückt und zwar waren die Reichsfarben vorherrschend. An eine Versöhnung mit den Czekenführern glaubt man nicht; diese Leute fordern die Verleugnung der Verfassungsgrundsätze von einer Transaktion wollen sie nichts wissen. Als Prinz Napoleon in seiner Unterredung mit Kieger und Palach Ersterem bemerkte, daß die Czeken nur ein kleiner Stamm seien, eingekleidet zwischen mächtigen Kulturstaaten, denen Böhmens seine Blüthe verdanke, und daß nur der Verfall dieser mächtigen Staaten den Czeken die Suprematie verleihen könnte, antwortete Kieger: „die Zukunft ist unser, Prag, unser Böhmern, die slavische Nation überhaupt werden wie ein Phönix aus der Asche des Jahrhunderts sich zu neuem Glanze erheben; die Zukunft ist unser, die Böhmern sind durchglüht von dem Gedanken, und was der eiserne Czeko will, das wird auch zur That.“ — Wo solche Gesinnungen vorherrschen, ist an eine Verständigung schwer zu glauben, obwohl die Regierung noch immer den Czeken gegenüber von den versöhnlichsten Intentionen beseelt und zu möglichsten Conzessionen bereit ist, deren Maß allerdings in der revidirten Verfassung fast erschöpft ist. Eine Verletzung der Verfassungsgrundsätze, wie sie die Czekenführer fordern, ist aber ein Ding der Unmöglichkeit.

Frankreich.

Die päpstliche Regierung rüftet offen, der Papst Farnese unter einem durchsichtigen Gazeschleier. Zugleich beschuldigt die römische Presse in Rom und Paris fortwährend die Actionspartei, sie gehe mit neuen Einfallsplanen um. Tritt sogar der „Monde“ mit der Beschuldigung auf, der italienische Minister des Innern habe in einem vertraulichen Rundschreiben den Präfekten empfohlen, die Augen zuzudrücken wenn sie etwas sehen sollten. Es dürfte dem Monde jedoch schwer werden, diese Anschuldigung zu beweisen. Der „Monde“ fürchtet, Garibaldi werde diesmal von Neapel aus in die ewige Stadt einzubrechen suchen; in Genua zahle man 30 Lire Handgeld für den Mann. Der „Monde“ läßt aber deutlich durchblicken, daß es ihm bei seinem Rärmgeschrei nur um das Eine zu thun ist, den Kaiser zu verhindern, das Occupationscorps aus Italien abzurufen. Der Actionspartei dagegen ist es darum zu thun, fort und fort zu zeigen, daß Italien von dem Kaiser Napoleon vergewaltigt werde, und daß die Italiener so lange gegen die Mißachtung eines Hauptartikels im europäischen Völkerrechte, der Nichtintervention, protestiren

müssen, bis dieser himmelschreiende Thatsache ein Ende werde. Der „Monde“ klagt, daß in Italien überhaupt die Schen vor der Kirche verschwinde. So sei in Florenz im königlichen Theater am Frohnleichnamsfeste eine „Revue von 1867 bis 1868“ in drei Akten mit Tableaux aufgeführt worden, und sogleich das erste Tableau habe dargestellt: „Der letzte Papst im Grabe“, wobei arge Dinge vorgekommen seien. Das zweite Tableau habe die Expedition nach Mexico gezeigt, das dritte einen Zug französischer Priester, als riesige Raben dargestellt, wie sie durch Italien nach Rom ziehen, um den Peterspfennig abzuliefern. Der „Monde“ bemerkt dazu, es habe dabei an Verhöhnungen des Kaisers Napoleon nicht gefehlt.

Großbritannien.

Die Thronrede des Königs Wilhelm bei Schluß des norddeutschen Parlamentes wird im Allgemeinen in London aus dem Grunde schon nicht mit so großem Interesse aufgenommen, weil sie der großen Hauptsache nach rein deutschen Angelegenheiten gewidmet ist. Die darin enthaltene Anspielungen auf die Flottenanleihe wird von der „Times“ herausgegriffen und keineswegs für beunruhigend erklärt. Eine tüchtige und starke Marine sei ja schon seit dem Anfang der Einheitsbestrebungen das Ziel deutscher Patrioten gewesen und jetzt, wo Deutschland sich zu einem Bundesstaate geeinigt, dem nur ein Land der Welt mit seiner Handelsflotte den Rang ablaufe, sei die Sehnsucht der Deutschen nach einer Flotte durchaus nicht so widersinnig und im Hinblick auf einen möglichen Kampf in späterer Zeit mit Frankreich nicht mehr wie natürlich. Im Uebrigen hält das leitende Blatt nur die Schlußworte der königlichen Rede für bemerkenswerth und auch nur dann, wenn man sie mit den Worten Moltke's über die Nothwendigkeit einer Macht im Herzen Europa's, die ohne Angriffsgelüste zu hegen die Macht besitze, ihre Nachbarn zum Frieden zu nöthigen, zusammen halte. Nichts könne klarer und konsequenter sein, als die Uebernahme dieses Amtes zur Aufrechterhaltung der Ruhe in Europa, und die Pflichten desselben dürften kaum viel Last oder Neid mit sich bringen. Wenn General Moltke, Graf Bismarck und der König gesonnen seien Frieden zu halten, so werde man gar viele bereit finden, ihnen dabei zu helfen. Noch sei es nicht sehr lange her, daß verheißt worden, kein Schuß solle in Europa fallen ohne Zustimmung der Tuilerien: warum solle nicht dieser Kanonenschuß von der gemeinschaftlichen Einwilligung Frankreichs und Preußens abhängen? Allerdings könne zwischen beiden Mächten ein Krieg ausbrechen, aber gerade so gut könne man auch über die Aufrechterhaltung der Ruhe unter einander wie den übrigen Staaten gegenüber sich einigen. Freilich sei es nicht leicht für beide Mächte, aus ihrer gegenwärtigen Haltung zurückzutreten, vielleicht werde es lange dauern, bis der eine der beiden Gegner den moralischen Muth habe, einen Vorschlag zur Güte zu machen, andererseits sei aber auch keine Wendung der Verhältnisse bis jetzt abzusehen, die einem derselben die Kühnheit verleihen könnte, den Streit zu beginnen. In der Zwischenzeit wandle man unter Harren und Wachen dem Verderben entgegen und jedes neue Jahr müsse nothwendig Deutschlands Aussichten bessern.

Die ersten Truppen aus Aethiopien sind am 21. auf englischem Boden angelangt, und ein zweiter Transport steht für die nächsten Tage bevor. — Sir Robert Napier beabsichtigte sich mit dem Sohne des Königs Theodor und den letzten Truppenabtheilungen (ausgenommen die Kavallerie-Abtheilung, welche die Einschiffung der Vorräthe zu bewachen hat), einzuschiffen, nachdem er vorher eine Unterredung mit Cherif Pascha, dem Präsidenten des Staatsraths, gehabt, und die Glückwünsche einer Deputation der in Alexandria wohnenden Engländer in Empfang genommen hatte.

Rußland und Polen.

Die Arbeiten der Commission, welche sich mit der Frage wegen Aufhebung der Schulhaft zu beschäftigen hat, nähern sich ihrem Ende und die Commissions-Mitglieder haben die Ueberzeugung der Nothwendigkeit gewonnen, dem Beispiel der west-

europäischen Staaten zu folgen, welche die Unhaltbarkeit des Gesetzes über die Schulhaft anerkannt haben.

Provinzielles.

* **Elbing.** Der diesjährige Wollmarkt war, wie bereits angedeutet, ohne alle Bedeutung, da am eigentlichen Markt auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz nur 20 Centner verkauft sind. Von bereits vorher verkaufter Wolle wurden daselbst 410 Centner, auf der Licent- und Eisenwaage ca. 900 Centner, verwogen. Die Preise, 51—53 Thlr. für geringere, 66 Thlr. für bessere Wolle, stellten sich um 10—12 Thlr. niedriger, als im vorigen Jahre, eben so war die Zufuhr eine geringere.

* **Eisenbahn Wangerin-Königs.** Wie die „Dtsch. Bzg.“ hört, werden jetzt die Vorarbeiten für die Route Wangerin-Königs (zum Anschluß an die Route Schneidemühl-Königs-Dirschau, welche von der Direction der Ostbahn gebaut wird) von der Verwaltung der Berlin-Stettiner Bahn in Angriff genommen.

Danzig, d. 24. Juni. (Danz. Bzg.) Es war beabsichtigt, im Anschluß an die bekannten Vorgänge in der Friedr. Werderschen Synodalconferenz hier eine Petition an die gesetzgebenden Factoren in Vorschlag zu bringen, welche die Trennung der Kirche von der Schule fordert. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige, für Volksversammlungen namentlich in unserer Stadt nicht günstige Jahreszeit ist die Angelegenheit bis zum Herbst vertagt.

— **Aus Masuren.** Die Arbeiten an der Südbahn schreiten rüstig vorwärts; wir hatten vor kurzem Gelegenheit, an mehreren Orten die Baustellen zu besuchen. Hatten uns auf der dem Verkehr bereits übergebenen Strecke von Königsberg bis Rastenburg die stattlichen Güter und der anmuthige Wechsel von fruchtbaren Feldern und herrlichen Waldungen angenehm überrascht, so waren uns die Bauten zwischen Rastenburg und Elb doch noch viel interessanter; hier wird die Bahn an mehreren der schönsten Seen Masurens entlang ein wundervolles Landschaftsbild dem Reisenden darbieten; vor allem Andern ist in dieser Beziehung die Strecke am Löwentinsee beachtenswerth, an dessen nördlichem Ufer wird in dem See selbst unweit seines Randes von einem nahegelegenen Uferberge auf eigens zu dem Zwecke gestellten Zweigbahnen ein mächtiger Damm geschüttet, in dem zwei große Brücken, für das Wasserthor der Feste Boyen und für den Kanal zum Mauersee, erbaut werden. Die Uferberge, das klare Wasser des Sees, dessen gegenüberliegende Gestade, die mächtigen Festungsmauern und das am See entlang gelegene Städtchen Löken geben dem Landschaftsbild einen eigenthümlichen Reiz. Hoffentlich gehen die Bahnbauten der sehnlich erwarteten Vollendung ungestört entgegen und geben uns so Gelegenheit bald über die Vollendung derselben zu berichten.

Rhein, 21. Juni. Die Vorarbeiten zur Erniedrigung des hohen Wasserstandes im Spirdingegewässer sind bereits in vollem Gange und darf somit der Wunsch vieler Grundbesitzer, welche in den letzten Jahren durch Ueberschwemmung erheblichen Schaden erlitten baldiger Erfüllung entgegen gehen.

— Ein merkwürdiger Fund, der an die Geschichte des Polykrates erinnert, erregt hier allgemeines Interesse. Die Frau des hiesigen Mühlenbesizers H. hatte bereits vor sechs Jahren ihren goldenen, werthvollen Trauring verloren. Alle Mühe den verlorenen Ring wieder zu erlangen, blieb vergebens.

Vor kurzem nun ließ ihr Mann einen Gemüsegarten bestellen, in welchem man mehrere vom vorigen Herbst zurückgebliebene Pastinakwurzel ausgrub. Eine derselben zeigte einen glänzenden Gegenstand, und siehe da, der verlorene Trauring umschloß statt eines Fingers jetzt die kräftige Wurzel, welche denselben durchwachsen und im kühlen Erdschooße sich so fest mit dem Ringe verknüpft hatte, daß nur durch ihre Zerkleinerung die Trennung von einander bewerkstelligen konnte.

* **Strasburg, den 24. Juni.** (Kommunales.) Die Zahl der Stadtverordneten, welche bisher aus 12 Mitgliedern bestand, ist heute Dank der Initiative

der Königl. Regierung durch Neuwahl um 6 Mitglieder vermehrt worden, welcher Fortschritt allgemeinen Anklang fand. — Dies zeigte sich bereits bei dem Wahlacte, an welchem die Betheiligung eine recht rege war, so daß die Parteien, deren wir hier alle Zeit zwei geteilt sehen, die Deutsche und die Katholische — f. g. Polnische — sich einander hart gegenüber standen. — Während die f. g. polnische Partei — dies sei ihr zum Ruhme nachgesagt — stets in geschlossener Zahl auf den Kampfplatz tritt, bleibt die deutsche Partei zurück, weil einmal der deutsche Michel dem alten Schendrian schwer zu entsagen vermag, um seinem Principe treu zu bleiben. — — —

Heute solchen Schlages, die dem Wahlpruch huldigen, „Gehe eher die Stadt zu Grunde, als unser Princip!“ — Leute welche taub bleiben gegen die Sprache der tatsächlichen Verhältnisse verdienen Mißbilligung Seitens ihrer Mitbürger. — Die polnische Parthei hält den Grundsatz bei allen Wahlen fest, Männer ihrer Nationalität in möglichst großer Zahl in die Aemter zu bringen, weil die Erfahrung gezeigt hat, daß auf diesem Wege die polnische Nationalität viel erfolgreicher gefördert werden kann — auch selbst wenn man Stadtverordneter ist — und immerhin bleibt diese Stabilität lobenswerth, wurde auch durch den Sieg gekrönt, den die Partei in der dritten Wählerabtheilung vollkommen errang, was die Gegenpartei beherzigen möchte! — Heute wurde der polnischen Partei der Sieg um so leichter, als die Einladung über den Tag und die Stunden zur Wahl, in welchen die Stimmen bei dem Wahlvorstande abgegeben waren, in so ungenügender Weise erfolgt war, daß eine große Anzahl Wähler nicht einmal Kenntniß von dem Wahltermine hatte, eine andere Zahl Erschienenen wiederum die Stimmen nicht abgeben konnte, weil sie in den Wählerlisten übergangen worden waren. Vergleichen Vorkommnisse, ohne der weiteren größeren Wahlbemängelungen zu gedenken, rufen Mißstimmungen hervor und man fragt sich (?) aus welchen Gründen dem § 21 der Städteordnung zuwider auf die Wichtigkeit dieser Handlung bei dem zunächst vorhergehenden wöchentlichen Hauptgottesdienste in Kirchen und Synagoge, nicht hingewiesen ist, wodurch die Deffentlichkeit von den Vorgängen weit mehr unterrichtet gewesen wäre. Hoffen wir, daß bei den nächst bevorstehenden Wahlen im November dieses Jahres dem Wortlaute der Städte-Ordnung gemäß den bürgerlichen Interessen seitens der Stadtbehörde mehr Rechnung getragen werde, um nach allen Richtungen hin dem Gesetze Geltung zu verschaffen. Von den Männern, die heute durch das Vertrauen ihrer Mitbürger als die neuen Vertreter der Stadt berufen sind, das Beste derselben wahrzunehmen, erwarten wir, daß sie dem bisherigen Gemeindefeinde einen neuen geistigen Aufschwung geben werden. Ihnen wohnt zum größeren Theile Talent im Vereinigen gemeinsamer Interessen bei, die Gabe widerstreitende Parteien zu versöhnen, sie besitzen auch den Muth und die Fähigkeit ihre Schuldigkeit zu thun und nur dies kann zum Ziele führen.

Gewählt wurden: 1. Tischlermeister Boguslawski 2. Schuhmachermeister Neumann in der dritten Abtheilung 3. Bürgermeister a. D. Borchert 4. Apotheker Brunwald in der zweiten Abtheilung 5. Rechtsanwalt v. Biehlsberg Rentant Meyer in der ersten Abtheilung.

lokales.

— **Personal-Chronik.** Der Regier.-Rath Herr Koch, zeitiger Verwalter des R. Landrathsamts, soll, wie bekannt, zum 1. u. Mts zur R. Regierung nach Erfurt abgehen. Seine Verwaltung des Kreises hat indessen bei den Kreisangehörigen, und zwar bei den konservativen wie liberalen, eine derartige Anerkennung gefunden, daß aus ihrer Mitte gutem Vernehmen nach eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition an den Herrn Minister des Inneren des Inhalts überreicht worden ist, daß Herr R. noch weiterhin die Kreisverwaltung übertragen werden möchte.

— **Verichtigung.** Herr Rowalewski feiert, wie in unserer Nr. 145 unrichtig mitgetheilt, nicht am 31. sondern am 26. d. Mts. sein 50 jähriges Dienst-Jubiläum.

— **Schulwesen.** In unserem Blatte ist zum öfteren der Wunsch ausgesprochen worden, daß komunalwärts der von Fräulein Uebriß ins Leben gerufene „Kindergarten“ durch Ueberweisung einer Lokalität in einer der städtischen Schulen unterstützt werden möge. Diesen Wunsch theilen auch wir und thut es uns leid, daß demselben wie wir hören, die städtische Schul-Deputation geglaubt hat nicht zustimmen zu können.

Von vorneherein stimmen wir der Ansicht zu, daß es nicht angänglich und zweckmäßig sei, eine Anstalt, von Kinder von 3 bis 5 Jahren in unterhaltender Weise geistig angeregt zu Fleiß, Ordnung und ruhigen Verhalten anzubalten, in einem Schulgebäude, der Bürgerschule, wie vorgeschlagen worden war, mitunterzubringen, wo über 400 Knaben plazirt sind. Aber sollte sich nicht ein Plätzchen für den „Kindergarten“ in den Räumen der höheren Töchterschule noch finden lassen? — Die Placirung desselben im Gebäude dieser Anstalt dürfte doch schwerlich, falls es an Raum nicht fehlt zu beanstanden sein.

Wenn nun ferner gefragt wird, wie die Kommune dazu käme der besagten Anstalt, die doch eine private sei, eine derartige Vergünstigung wie die gewöhnliche, angedeihen zu lassen, da ja alsdann auch andere Privatschulen eine solche Vergünstigung mit Fug und Recht beanspruchen könnten, so können wir dieser Ansicht nicht beipflichten. Alle anderen hiesigen Privatschulen kommen Unterrichtsbedürfnissen entgegen, für welche die Kommune selbst entsprechend gezahlt hat und sind dieselben daher nicht als unbedingt nothwendig zu erachten. Ein Kindergarten fehlt aber innerhalb Organisation des städtischen Schulwesens und füllt somit beregte Privatanstalt eine Lücke aus. Die Nothwendigkeit und der Nutzen einer solchen Anstalt für unseren Ort ist aber bereits in einem Artikel u. Bl. Nr. 81 v. 4. April c. evident dargelegt und weisen wir deshalb jetzt auf denselben zurück. Durch eine mittelbare Unterstützung des hiesigen Kindergartens erweitert und vervollständigt die Kommune ihr Schulwesen im allgemeinen Interesse; sie würde einer großen Anzahl von Familien die Wohlthat gewähren, ihre Kinder in die besagte Anstalt schicken zu können, was dieselben sich heute um des Honorars willen, obschon dasselbe für eine Privat-Anstalt sehr mäßig gestellt ist, versagen müssen. Die Privatwohlthätigkeit begründete und erhält für die Kinder armer Familien die „Spielschule“; — die städtischen Behörden könnten und sollten wohl das Gleiche für die Kinder der mittleren Familien durch die gedachte Vergünstigung des „Kindergartens“ thun.

Schließlich sei uns noch gestattet noch einem anderen Wunsch hier Ausdruck zu geben, welchen viele Familienväter und Familienmütter im Interesse ihrer Töchter hegen. Die Zahl derjenigen Beamten, wie Gewerbetreibender, ist nicht gering, welche sagt, Vermögen können wir unsern Kindern nicht mitgeben, wohl aber können wir für ihre Ausbildung sorgen. Schade darnun, daß die städtischen Behörden nicht nachhaltiger dahin gestrebt haben, daß die Selecta der Töchterschule erhalten blieb und Schölerinnen derselben hierorts das Lehrerinnen = Examen machen können. Würden auch nicht alle soweit ausgebildeten Mädchen Lehrerinnen geworden sein, so hätten sie durch die bestandene Prüfung eine Berechtigung gewonnen, welche ihnen auch in anderer Lebensstellung hätte förderlich sein können. Auch dieser Wunsch dürfte nur nicht unberechtigt, sondern der Berücksichtigung gar sehr werth sein.

— **Theater.** Als wir neulich unsern Artikel im Interesse der Hebung der hiesigen Bühne schrieben, welche nach unserer Erwägung nur von einer Vereinigung der Theater zu Bromberg und Thorn unter einer tüchtigen Leitung erhofft werden kann, war es uns noch nicht bekannt, daß der hiesige Magistrat in dieser Angelegenheit Schritte gethan hatte, bei welcher er denselben Zeitpunkt im Auge hatte. Besagte Behörde hatte im Mai c. an den Hrn. Ober-Präsidenten unserer Provinz das Gesuch gerichtet, daß Hr. Theaterunternehmer Hegewald aus Bromberg auf hiesiger Bühne theatralische Vorstellungen geben dürfe. Auf dieses Gesuch erging vom Hrn. Ober-Präsidenten am 18. v. Mts. der (in Vertretung durch Hrn. v. Ernsthausen gezeichnete) Bescheid, daß er nicht abgeneigt sei, „dem Theaterunternehmer Hegewald in Bromberg die Veranstaltung von theatralischen Vorstellungen am dortigen Orte während einiger Zeit im Laufe des diesjährigen Sommers zu gestatten, sofern derselbe sich mit einem diesfälligen Gesuche an ihn (dem Herrn Ober-Präsidenten) wendet. Das ist denn auch seitens des Hrn. Hegewald in zwei Eingaben vom 1. u. 12. d. Mts. erfolgt, worauf ihm am 18. d. Mts. seitens des Hrn. Ober-Präsidenten, resp. in Vertretung durch Hrn. v. Ernsthausen, der Bescheid wurde, „daß inzwischen der Schauspielunternehmer L. Böllner aus Danzig zur Veranstaltung theatralischer Vorstellungen in Thorn, sowie in den kleinen Städten der Provinz Preußen während der Zeit v. Sept. d. J. bis dahin künftigen Jahres kongessionirt ist. Die Kongession zu theatralischen Vorstellungen in Thorn während des Sommers ist übrigens auf längere Zeit dem Schauspielunternehmer Kullad aus

Danzig ertheilt.“ Diese Disposition Sr. Erl. des Herrn Oberpräsidenten läßt keine Reform unserer bisherigen Theater-Verhältnisse erwarten. Im günstigsten Falle bleiben dieselben beim Alten, und das ist eben, was unser gebildetes und zahlreiches Theater-Publikum nicht wünscht. Die Wahrscheinlichkeit eine „gute Bühne“ durch das von uns vorgeschlagene Arrangement zu erhalten ist da, und warum soll Thorns Bevölkerung zu Gunsten irgend eines Theaterunternehmers auf gute, in sicherer Aussicht stehende theatralische Genüsse verzichten, sein gutes Geld für höchstens mittelmäßige Leistungen verwenden? — Wir sind vollständig davon überzeugt, daß dem Ober-Präsidenten die hiesigen theatralischen Verhältnisse nicht zur Genüge bekannt sein dürften, sonst wäre denselben sicher durch eine andere, durch die vom Magistrat nachgesuchte Disposition über unser Theater = Rechnung getragen worden, und glauben wir daher auch annehmen zu können, daß die städtischen Behörden, die sich ja die Wahrung der intellektuellen Interessen der Bevölkerung, wie sie diespantenswerther Weise thatsächlich erwiesen haben, ebenso angelegen sein lassen, wie die der materiellen, in neuen Vorstellungen an besagter höherer Stelle für die allgemein gewünschte Hebung der hiesigen Bühne noch fernerhin sich bemühen werden.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Ernteaussicht in Frankreich.** Die Patrie schreibt: „Sämmtliche Erntebereiche geben uns die besten Aussichten. In Norden haben unter dem Einflusse einer bald feuchten, bald warmen Witterung die Acker einen prachtvollen Anblick gewonnen. Die Ernte wird eine reichliche sein, ja sie wird in manchen Gegenden den Ausfall des vorigen Jahres decken. Die übrigen Feldfrüchte, wie Raps, Runkelrüben, Roggen und Futterkraut lassen wenig zu wünschen übrig. Nur die Obstbäume haben im Nordosten durch die Maitäfer gelitten. Aehnlich ist die Lage in den westlichen Gegenden. Korn und Getreide haben eine unverhoffte Kräftigkeit erlangt, und die Obstbäume die dort so zahlreich sind, versprechen eine ungewöhnliche Ertragskraft. Im Süden Frankreichs hatte die im April herrschende Dürre die Ernte in Frage gestellt, aber die Regenströme des Mai haben die Luft gekühlt und die Feldfrüchte gekräftigt, so daß sie in mehreren Departements ein befriedigendes Ergebnis liefern werden. Die meiste Feldfrucht steht gut. Die Futterkräuter sind mit einigen Ausnahmen mager, und stellenweise fehlen sie ganz. Im Osten haben sich die Saattrüchte seit zwei Monaten beträchtlich aufgebessert, und wenn keine Unfälle eintreten, wird 1868 ein Jahr der Fülle sein. Die Wiesen prangen überall. Doch verlangt man noch etwas Regen. Der Weinstock steht überall prächtig. Im Centrum Frankreichs endlich haben einige Gewitter mit Hagelschlag an gewissen Orten die Hoffnungen vernichtet, die man gehegt hatte; das hat aber nur bestimmte Plätze betroffen und die Ernte wird dort im Allgemeinen ausnahmsweise bemerkenswerth sein.“

— **Postwesen.** In diesem Winter war in Berlin eine Konferenz der Ober-Postdirektoren abgehalten worden, auf der auch die Frage erörtert wurde, ob nicht eine Einrichtung zu treffen sei, durch welche die Befugniß der Postillone, Passagiere auf der Route zwischen den Poststationen aufzunehmen, in anderer und zweckmäßiger Weise geregelt werden könne, da diese Befugniß den Postillonen öfter eine verlockende Veranlassung gegeben, die Passagiergelder zu unterschlagen. Zur Abhilfe dieses Uebelstandes wurde beschlossen, den Versuch zu machen, ob es sich nicht empfehle, Billet-Verkaufsstellen an den Zwischenorten einzurichten. Dieser Versuch ist probeweise in dem Regierungsbezirk Düsseldorf angestellt worden und hat sich als vollkommen praktisch erwiesen. Es ist daher nun die Anordnung getroffen worden, denselben Versuch im ganzen Lande zu machen. Demnach sollen an allen Orten, durch welche die Postwagen kommen, Billet-Verkaufsstellen bei geeigneten Personen, wie Gastwirthe, Schaafsegele-Einnahmen u. eingerichtet und den Verkäufern für ihre Bemühung eine Taxation bewilligt werden. Bewährt sich dieser Versuch allgemein, so soll die Einrichtung eine stehende werden.

— **Auswanderung nach Amerika** hat in diesem Jahre so bedeutende Dimensionen angenommen, daß, wie einer der bedeutendsten Generalagenten uns mittheilt, sämmtliche Dampfer und Minenschiffe, die Passagiere befördern, bis zum Oktober hin überfüllt sein werden. Die Zustände in Amerika sind jetzt entschieden besser, wie vor ein und zwei Jahren. Die Geschäfte heben sich, sie werden sogar wahrscheinlich in kurzer Zeit recht erfreuliche Ausdehnung nehmen, da der Bedarf allgemein groß ist. Dazu kommen vorzügliche Ernte-Aussichten im Westen der Vereinigten Staaten, der die ganze Union mit Getreide versehen kann, und außerdem zu immensen Exporten, namentlich von Chicago aus befähigt ist. Wer möchte da nicht jenseit des Oceans ein neues, wenigstens vor national-liberalen Beschläüssen sicheres Vaterland suchen? Gleichwohl kann immer nur denen die Auswanderung angerathen werden, die über ein kleines Kapital verfügen.

